

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
kostet vierteljährlich  
bei Post Nachzahlung  
und  
Nachbestellung  
Mk. 1.35  
außerhalb Mk. 1.35.

Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
50 Pf.



Verlagsort  
Nr. 11.

Druckpreis  
bei einmaliger Ein-  
richtung 10 Pf. die  
einspaltige Zeile  
oder deren Raum;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt  
Reklame 15 Pf.  
die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 77

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Freitag, den 4. April.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1918.

## Immer noch

kann unsere Zeitung „Aus den Tannen“ für das neu begonnene Bezugsvierteljahr bestellt werden. Alle Postanstalten, Postboten, Briefträger, Agenten und Austräger unserer Zeitung, sowie die Expedition nehmen Neubestellungen entgegen.

## Die Einnahme von Adrianopel.

Im „Corriere della Sera“ gibt Luigi Barzini einen ausführlichen Bericht über die Einnahme von Adrianopel, der wenigstens stellenweise auf den Aussagen des Kommandierenden der bulgarischen Belagerungsarmee, des Generals Zwanow, beruht, und dem wir im folgenden einiges entnehmen.

Westlich von der Stadt steigt das Gelände vier oder fünf Kilometer lang an bis zu einem Kamme, von wo es wieder plötzlich nach der Ebene zu sinkt. Auf diesem Kamme lagen die Forts des Ostsektors, die erstürmt worden sind. Diese starke Oststellung stieß in einem rechten Winkel mit dem Nordsektor zusammen, während die übrigen Befestigungen um die Stadt herum einen unregelmäßigen Kreis bildeten. Gerade dieser Winkel oder Vorsprung zwischen Ost und Nord bildete die schwächste Stelle der türkischen Befestigungen und gegen sie richteten daher die Bulgaren ihren entscheidenden Stoß. Hier konnte die Belagerungsartillerie zur vollen Wirkung kommen. Gegen den Kamm wurden achtzig Belagerungsgeschütze aufgezogen, vierzig nach Osten und vierzig nach Norden zu, ohne die Feldgeschütze zu rechnen.

Zwanzig Tage lang wurden vorsichtig die Vorbereitungen getroffen. Handbatterien wurden zur Nachtzeit in die bezeichneten Stellungen gefahren, wohl verborgen hinter Anhöhen. Das Herbeischaffen der Munition hat viel Zeit und Mühe gekostet; das Gelände ist ohne brauchbare Wege, jeder Wagen kann nur sechs großkaliberige Geschosse befördern und 50000 Geschosse mußten in den Kasematten der Batterien angesammelt werden. Die Landschaft war noch mit Schnee bedeckt, als die Vorbereitungen begannen. In verborgenen Falteln des Geländes wurden Plätze für die Mörser, Unterartillerie für die Mannschaften und Pulverklammern gegraben. Lange Lastzüge mußten 120 Kilometer zurücklegen, um das Material herbeizuschaffen. Unterdes wurde die Belagerung scheinbar unverändert fortgesetzt. Alle Tage wurden aus denselben Geschützen dieselbe Anzahl Schüsse auf die alten Ziele abgegeben, und die Blockade schien unverändert bis zum Ende des Krieges dauern zu sollen.

Der Vorsprung wird durch das Fort Aivas Baba gekrönt, dann folgen nach Süden zu die Forts Aischolu (oder Develo), Kestlanik, und nach Osten zu Tsch Tabia. Vor dieser Kette von Forts lag eine Linie von vorgeschobenen besetzten Stellungen in einer Entfernung von etwa 2000 Metern.

Am 13. März um 1 Uhr nachmittags begann der bulgarische Vorstoß mit einer Beschichtung aller Sektoren. Dabei wurde, um den Feind zu täuschen, das schwächste Feuer gerade gegen die Stelle gerichtet, die es im Sturm zu nehmen galt. Das

Geschützduell dauerte den ganzen Tag über und wurde gegen Abend schwächer; die Türken konnten glauben, daß die Drohung vorübergezogen sei. Aber um 4 Uhr morgens krochen die schwarzen Massen der bulgarischen Infanterie gegen die vorgeschobenen Linien der Türken vor. Von fern her tönte der Kanonendonner auf den anderen Abschnitten und überübte das unvermeidliche Geräusch der vorgehenden Truppen. Diese waren unterdes auf 400 Meter an die Türken herangekommen, ohne daß ein Flintenschuß gewechselt worden wäre. Man hätte glauben können, die türkischen Linien seien verlassen, wenn nicht hier und da die Silhouette eines Postens aufgetaucht wäre. Mehr als eine Stunde war seit dem Ausbruch der Bulgaren vergangen, und schon erschien das erste Fröhrot am Himmel. Plötzlich sprangen alle Bulgaren auf und gingen mit ihrem schrecklich tönenden Schlachtrufe „Ranog!“ zum Sturm über. Sie hatten merkwürdigerweise drei Linien von Stacheldrahtverhau durchbrochen, ohne den Feind zu alarmieren. In wenigen Minuten standen sie nun vor dem letzten Hindernis, und die Türken räumten ihre erste Stellung ohne jeden ernstlichen Widerstand.

Kurz nach 5 Uhr waren Mal Tapee, Maslach und die anderen vorgeschobenen Redouten besetzt. Die großen Geschütze auf den Forts begannen darauf ein mörderisches Feuer. Die vierte, fünfte und sechste Batterie des achten bulgarischen Artillerie-Regiments wurden davon aufs Ärgste mitgenommen und ihre Lafetten durch die Granaten einfach zertrümmert. Darauf erging ein telephonischer Befehl an alle Positionsgeschütze und es fing ein höllisches Schusspiel an: 160 Geschütze jeden Kalibers konzentrierten ihr Feuer auf eine Frontausdehnung von nur drei oder vier Kilometern. Die Explosivgranaten, von denen eine jede zehn Kilogramm Melinit enthält, fielen zu Bündeln von 15 und 20 auf dieselbe Stelle ein, das Profil der beschossenen Höhenzüge verliert sich, es scheint, von Rauch und Staub eingehüllt, von einem Erdbeben heimgesucht zu werden, ungeheure Strahlen von Schutt steigen auf inmitten dunklerer Wolken, eine apokalyptische Erscheinung. Ueber die Forts Tsch Tabia, Aivas Baba und Aischolu geht ein solcher Granatenschauer nieder, daß keine Handbreit des Bodens unberührt bleibt und eine chaotische Zerstörung eintritt. 30000 Granaten fielen an diesem Tage allein auf diesen Abschnitt nieder.

Man muß die Forts jetzt besuchen, um sich einen Begriff von der Wirkung dieser Beschichtung zu machen. Diese stärkste türkische Verteidigungslinie scheint jetzt ein von einer Riesenhaut bearbeitetes wüstes Feld zu sein. Ueberall gähnen in laun unterbrochener Reihe schwarze durch die Sprengwirkung aufgerissene Krater, rings herum türmen sich Haufen von Erde auf, die vom Feuer verbrannt und von Dämpfen zerfodert sind. Daroben liegen Granatsplitter und Leichname in wirrer Unordnung umher. Die Kasematten der Forts sind von den senkrecht einschlagenden Granaten zertrümmert worden; wenn man durch die eingeschossenen Löcher hineinsieht, so erblickt man Leichname auf Haufen von Munition liegen. Gruppen von Artilleristen sind auf ihren Kanonen gestorben und überall sieht man Leichen in den seltsamen Stellungen der plötzlich vom Tode Ueberraschten, Puppen gleichend, die von allmächtiger Hand dorthingeworfen worden sind.

Man muß aber erwähnen, daß diese vielgerühmten Befestigungen von Adrianopel elende primitive Werke waren mit Kasematten aus Ziegelwerk, mit ein wenig Erde eingebodt, mit Pfählen für die Artillerie, so primitiv angelegt, als ob es Feststellungen wären. Keine Zementmauern, keine Gräben und Glacis, die Geschütze veraltet. Die „moderne Befestigung“ von Adrianopel ist eine vielgelebte türkische Sage, die nunmehr verschwunden. Der einzige Wert der Befestigungen, Adrianopels beruhte in ihrer vorteilhaften Lage. Wenn die Bulgaren früher gewußt hätten, in welchem Zustande sich die Befestigungen dieses stärksten tür-

kischen Plazes befanden, so hätten sie ihn schon vor drei Monaten mit dem Bajonett genommen! (Diese Darlegungen des oft mehr interessanten als gründlichen italienischen Journalisten bedürfen wohl der Nachprüfung. Jedenfalls ist es naiv, zu glauben, daß die Bulgaren nicht seit Jahren ganz genau über die Befestigungen Adrianopels orientiert waren. Die Türken haben dort natürlich nichts gehabt, was sich einer modernen westeuropäischen Festung an die Seite stellen ließe. Sind ihre Hilfsmittel tatsächlich auch nur annähernd so primitiv gewesen, wie Barzini behauptet, dann erscheint die Verteidigung Adrianopels nicht nur heldenhaft, sondern auch geradezu genial. D. Red.) Man war zuerst über die Schnelligkeit der Eroberung erschaut, aber an Ort und Stelle sieht man sofort ein, daß ein weiterer Widerstand unmöglich war. Schukri Pascha hatte nicht soviel Kanonen, wie man glaubte, aber er verstand es in geschickter Weise, seine Artillerie zu vervielfältigen. Sobald irgend eine Stelle angegriffen wurde, verstärkte er ihre Besetzung durch jahrende Batterien.

Der weitere Verlauf des Angriffs war folgender: Unter dem heftigen bulgarischen Kanonendonner mußte sich die türkische Artillerie auf die Verteidigung beschränken und ein furchtbares Artillerieduell begann. Die Bulgaren richteten dann ihre Angriffe auch gegen alle anderen Abschnitte, um Schukri Pascha zu zwingen, überall hin Verstärkungen zu schicken und sogar seine Reserven einzusetzen. Die bulgarische Infanterie bereitete sich indessen zum Sturm gegen die Forts Aivas Baba, Kestlanik und Tsch Tabia vor. Die türkische Artillerie war mit ihrem Feuer gegen die schwere bulgarische wenig wirksam, da diese gut versteckt war. Um Mittag antwortete sie nur noch schwach, und gegen 5 Uhr abends waren ihre Schüsse selten wie die Worte eines Sterbenden. Bei Sonnenuntergang war die türkische Artillerie nach dem plötzlichen Ausdrücke des Generals Zwanow gestorben.

Unterdes fuhr die bulgarische Artillerie mit ihrem Feuer gegen die zum Schweißen gebrachten türkischen Forts fort, um das Heranziehen von Reserven und die Wiederaufnahme des Feuers zu verhindern. Auch während der Nacht schwebte die bulgarische Artillerie nicht, während die Infanterie vorwärts kletterte. Das 23., 56., 10. und 53. Infanterieregiment gehen gegen das Fort Aivas Baba vor. Der General Basso hat den Plan ausgearbeitet und leitet den Angriff. Einige Kompagnien werden vorgeschickt, um den Weg durch das Drahtgeflecht zu bahnen. Man hat gesagt, daß die Türken um Adrianopel soviel Stacheldraht gelegt haben, um die ganze Erde einmal zu umwickeln, und überall ragt ein Wald von Pfählen, die das dornige Geflecht tragen. Aber ach, das Geflecht ist so schwach gespannt und bietet keinen wirksamen Widerstand; an manchen Stellen haben überdies die Granaten schon Lücken gerissen, und man sieht die ausgerissenen Pfähle kreuz und quer liegen. Aivas Baba ist von Nordwest unannehmbar und muß von Südost nach Ost her angegriffen werden. Gegen diese Seiten, die von Infanterie-Laufgräben geschützt werden, gehen die Pioniere des 23. Regiments vor, indem sie außer ihren Werkzeugen Handbomben und Würfel von Explosivstoffen mit sich tragen. Der Mond wird ab und zu durch dicke Wolken verfinstert, und die Bulgaren benutzen diese Augenblicke, um vorwärts zu kommen. Aus den türkischen Schützengräben erhebt sich von Zeit zu Zeit ein ungeordnetes und unwirksames Feuer. Um drei Uhr morgens sind die Bulgaren vor dem Drahtverhau des Forts angekommen. Der Feind ist kaum dreißig Schritte weit entfernt. Die Türken bemerken jetzt die Bulgaren und eröffnen ein mörderisches Feuer gegen sie. Ihre vom Feuer schein überzogenen Gesichter erscheinen über den Brüstungen. Von überall her ertönt Kanonendonner und der Horizont wird durch Hunderte von Blitzen erleuchtet.

(Schluß folgt.)



# Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 3. April.)

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Zunächst wird eine Reihe von Rechnungssachen ohne Debatte erledigt. Es folgt die zweite Beratung der Rechnung über den Haushalt der Schutzgebiete für 1906.

**Roske (Soz.):** In dem vorliegenden Rechnungsabschnitt hat eine arge Mißstimmung in unserem Kolonialwesen geherrscht. Besonders hat Herr v. Puttkamer als Gouverneur in skandalöser Weise das Statut des Reichstags mißachtet.

**Brabant (F. Sp.):** Herr v. Puttkamer ist nicht besonders bürokratisch veranlagt gewesen, aber es wäre eine Ungerechtigkeit, das Große und Gute abstreifen zu wollen, was er in unseren Kolonien geschaffen hat. Er hat Togo eingerichtet und hat auch Kamerun auf den Weg gebracht. Seine Maßnahmen, die die Staatsüberschreitungen verursachten, sind durchweg vernünftig gewesen.

Die Rechnung wird darauf genehmigt. Es folgen Wahlprüfungen. Bei der Wahl des Abg. v. Dreyen (Reichsp.) beantragt die Kommission Ungültigkeit. Nach kurzer Debatte erfolgt die Abstimmung. Der Kommissionsantrag auf Ungültigkeitserklärung wird mit 160 gegen 140 Stimmen angenommen.

Eine Petition verlangt Abhilfe gegen den geheimen Warenhandel und den offenen Vertrieb von Tabakfabrikaten aller Arten durch die Gast- und Schankwirte. Die Kommission beantragt, die Petition im ersten Teil zur Berücksichtigung zu überweisen, in ihrem letzten Teil durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. Nach kurzer Debatte wurde die Petition im Sinne der Kommission erledigt. Nächste Sitzung Samstag nachmittag 2 Uhr. Tagesordnung: Rechnungsetat des Reichstags, Veteranenfürsorge. — Schluß einhalb 7 Uhr.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 4. April 1913.

\* **Befähigt** wurde von der Kgl. Regierung des Schwarzwaldkreises die Wahl des Landjägers Karl Metzger in Simmersfeld zum Ortsvorsteher der Gemeinde Simmersfeld; des Ratsschreibers Johannes Wöhner in Troffingen, O. A. Tübingen, zum Ortsvorsteher der Stadtgemeinde Dornstetten, O. A. Freudenstadt.

\* **Bewerber-Ausruf.** Das A. Oberamt Nagold erlöst folgenden Bewerber-Ausruf: Infolge Ablebens des seitherigen Inhabers ist die Stelle des Verwaltungsaktuars für den zweiten Bezirk mit dem Sitz in Altensteig-Stadt, bestehend aus den Gemeinden: Altensteig-Dorf, Bernsdorf, Beuren, Enzthal, Etmannsweiler, Hünzbronn, Garweiler, Gengenwald, Simmersfeld, Spielberg und Ueberberg, alsbald neu zu besetzen. Anfangsgehalt 2400 Mark. Vorrückung nach je 3 Jahren um 200 Mk. bis zum Höchstbetrag von 3600 Mark. Dienstaufwandsentschädigung 600 Mk. Bewerber wollen ihre mit den nötigen Zeugnissen belegten Gesuche nebst einem Lebenslauf bis 10. ds. Mts. einreichen.

ep. **Nationalspende zum Kaiserjubiläum.** Der Gedanke der Volksspende für die Mission in den deutschen Schutzgebieten hat nach Berichten, die aus 34 württembergischen Bezirken vorliegen, auch im

Landes allgemein sympathische Aufnahme gefunden. Wie dem evang. Landeskomitee mitgeteilt wird, sind in fast allen für die evangelische Sammlung in Betracht kommenden Bezirken Sonderkomitees gebildet, die eine rührige Tätigkeit entfalten. Außerdem sind an zahlreichen Orten Lokalausschüsse ins Leben getreten. Einzelne Stellen haben schon namhafte Sammelergebnisse zu verzeichnen. So hat z. B. die Sammlung der Hauptstelle des evang. Landeskomitees in Cannstatt die Summe von 20 000 Mark bereits überschritten.

|| **Ermäßigte Pferdetracht.** Anlässlich des am 21. und 22. April in Stuttgart stattfindenden Pferdemarkts wird bei Pferdeseudungen nach Stuttgart und Stuttgart-Cannstatt in der Zeit vom 17. bis 22. April 1913 und bei Pferdeseudungen von Stuttgart und Stuttgart-Cannstatt in der Zeit vom 21. bis 26. und vom 28. bis 30. April 1913 — je einschließl. — der für die Benutzung von Personenzügen vorgesehene 50prozentige Frachtschlag nicht berechnet. Die Beförderung von Pferden nach Stuttgart und Stuttgart-Cannstatt ist auch am Sonntag, den 20. April 1913 gestattet.

|| **Nagold, 3. April.** (Som Regen in die Trause.) Der kürzlich vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Schultheißen Kern von Güttingen zu 16 Tagen Gefängnis verurteilte Feisner Chuichs von Güttingen ist in der Berufungsverhandlung vom A. Landgericht in Tübingen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden.

\* **Freudenstadt, 3. April.** In Friedrichstal verunglückte gestern der 46 Jahre alte Schleifer Gg. Winter dadurch tödlich, daß in der Schleife des Senzenhammers ein Schleifstein sprang. Ein abspringendes Stück traf Winter trotz der Schutzvorrichtung und der Tod trat alsbald ein. Eine Witwe und 13 Kinder trauern um den Vater und Gatten.

|| **Stuttgart, 3. April.** Dem neuen Tagblatt zufolge wird das Landwirtschaftliche Hauptfest in Cannstatt heuer wegen der im Juni in Straßburg stattfindenden Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ausfallen. Das Cannstatter Volksfest wird unabhängig davon stattfinden.

|| **Untertürkheim, 3. April.** Das Geschäftsjahr 1912 der Daimler-Motoren-Gesellschaft schließt mit einem Reingewinn von 2 862 442 Mk. Der am 6. Mai zusammengetretenen Generalversammlung wird zur Verteilung eine Dividende von 12 Prozent vorgeschlagen. Neben den ordentlichen Abschreibungen von 5 190 24 Mk. sollen 685 354 Mark zu außerordentlichen Abschreibungen verwendet und 500 000 Mk. dem außerordentlichen Reservefonds überwiesen werden.

|| **Marbach a. N., 3. April.** (Bankumwandlung.) Die hiesige Gewerbebank wurde in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Marbacher Bank, e. G. m. b. H.“ umgewandelt. Der Geschäftsanteil wurde von 600 Mk. auf 1000 Mk. erhöht, die Höchstzahl der Geschäftsanteile auf einen Genossen auf drei und die Hafsumme für jeden Geschäftsanteil auf 1000 Mk. festgesetzt.

|| **Günzburg, 3. April.** Im Konkursverfahren gegen Max Bleicher, früheren Inhaber eines hiesigen Detailgeschäftes, kommen 1,376 Prozent der Forderungen der Gläubiger durch den Konkursverwalter zur Auszahlung. Der Rest der Forderungen bleibt wegen Massenmangels unbefriedigt.

|| **Kalen, 3. April.** (Ertrunkenes Kind.) Der 7 Jahre alte Knabe des Monteurs Marquardt ist gestern in den Kocher gefallen und fortgetrieben worden. Da bei dem Unglücksfall niemand zugegen war, konnte das Kind erst nach längerem Suchen als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

|| **Michelbach a. d. Bude, 3. April.** In der benachbarten Taubermühle bei Bottringen war der 32 Jahre alte Bruder des Besitzers damit beschäftigt, einen Schleifstein abzudrehen, der durch ein Wasserrad den Antrieb erhielt. Dabei scheint der Schleifstein zu sehr in Schwung gekommen zu sein. Plötzlich löste sich ein Stück des Schleifsteins los und traf den jungen Mann so unglücklich an den Kopf, daß er sofort tot war.

## Die Arbeiterbewegung im Baugewerbe.

|| **Stuttgart, 3. April.** Die Verhandlungen wegen Vereinbarung eines neuen Tarifvertrages im Baugewerbe für Groß-Stuttgart und Feuerbach, die auf dem hiesigen Rathaus geführt wurden, sind daran gescheitert, daß die Arbeitgeber unter Hinweis auf den schlechten Geschäftsgang im Baugewerbe u. auf die Tatsache, daß in Stuttgart nahezu die höchsten Lohnsätze in ganz Süd- und Mitteldeutschland bezahlt werden, sich außer Stande erklärten, die von den Arbeitern geforderte Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 9 einhalb Stunden mit Lohnaufrechnung von diesem Jahre ab zu gewähren. Die Arbeiter verlangten ferner, über die während der Vertragsdauer erwarteten Lohnzuschläge bezw. Teuerungszuschläge besonders zu verhandeln. Die Arbeitgeber lehnten es insbesondere ab, schon im laufenden Jahre eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnaufrechnung zu gewähren, erklärten sich aber eventl. vom 1. April 1914 ab dazu bereit unter der Bedingung, daß nicht getrennt über Arbeitszeit- und Arbeitslohn verhandelt wird.

## Deutsches Reich.

|| **Hamburg, 3. April.** Auf der festlich geschmückten Werft von Blohm u. Voß lief heute nachmittag das für die Hamburg-Amerikaner erbaute Schwesterschiff des „Imperator“ glücklich vom Stapel. Das Schiff, das den Namen „Baterland“ erhält, ist wie der „Imperator“ ein Turbinenschneeldampfer, aber noch 5000 Registertons größer als jener. Prinz Rupprecht von Bayern vollzog als Vertreter des Prinzregenten Ludwig den Taufsakt.

## Besuch des englischen Königspaares in Berlin.

Aus London wird gemeldet: Der König und die Königin von England werden auf Einladung des deutschen Kaisers an den Feierlichkeiten zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland teilnehmen.

Die „Times“ betont den rein familiären Charakter des Besuchs. — Zumerhin würde auch eine solche Familienexkursion nicht unternommen worden sein, wenn die Beziehungen noch so gespannte wären, wie vor nicht allzu langer Zeit.

|| **London, 3. April.** Der König und die Königin werden nur wenige Tage vor der Hochzeitsfeier am deutschen Kaiserhofe, wahrscheinlich am 21. oder 22. Mai, von hier abreisen.

— \* —

Im Neuen sich treu,  
Und im Alten auch neu;  
Den Wahlspruch der Welt  
Hab' auch ich mir gestellt.

Gebet M. f. D.

## Der tote Vampyr.

Roman von D. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### 15. Kapitel.

#### Der Oberst wird auf Probe gestellt.

Während der vierzehn Tage, die seit Inspektor Gresschels plötzlichem Auftauchen in Westbucht verstrichen waren, hatte Herr Keller in seiner Eigenschaft als Amateurphotograph einen großen Teil seiner Zeit in der Umgebung der Leuchturmklippe zugebracht. Er hatte zwar nie wieder einen offenen Versuch gemacht, in das Grundstück einzudringen, aber er machte sich stets in der Nähe zu schaffen, und mehr als einmal hatten Harald oder Rose, ein paarmal auch beide zusammen, ihn auf dem Weg getroffen, der zum Hause führte.

Es machte den Eindruck, als suche er eine Gelegenheit, sich in den Park zu schleichen, und als habe er an den betreffenden Tagen den Plan nur aufgegeben, weil man ihn gesehen hätte. Zu lassen war er nie, denn man konnte ihm doch schließlich nicht verwehren, einen öffentlichen Weg zu benutzen. Aber seine freche Zudringlichkeit befürchte Harald nur in dem Glauben, daß er derjenige sei, von dem Gefahr drohe, derjenige, der kein Hindernis scheuen würde, um zu Herrn Melnek zu gelangen und Geld von ihm zu erpressen.

Harald hatte mit seinem künftigen Schwiegervater darüber gesprochen, und dieser fühlte sich gewissermaßen erleichtert, daß er nun wußte, vor wem er sich zu fürchten hatte, und nicht von jedem, der zufällig in die Villa kam, erwarten mußte, daß er zu der Bande gehöre, die seinen Gedächtnis erbrochen und die schreckliche Entdeckung gemacht hatte. Vor dem angeblichen Photographen konnte er sich wenigstens schützen, so lange er auf ärztlichen Rat das Zimmer hütete. Hier in der Villa war es viel schwerer für den Menschen, Zutritt zu ihm zu erlangen, als im Geschäftstokal. Der unglückliche Mann fühlte sich daher augenblicklich verhältnismäßig sicher, und dies hatte natürlich auch einen günstigen Einfluß auf seinen Gesundheitszustand, der augenblicklich besser war, als er seit jenem verhängnisvollen Abend je gewesen.

Harald war es unterdessen längst klar geworden, warum er während Gresschels Anwesenheit zu Keller gerufen worden war. Die simulierte Krankheit von Bläfers andauerndem Gast war offenbar nur zu dem Zweck erfunden worden, um ein Zusammentreffen zwischen dem jungen Arzt und dem Inspektor herbeizuführen, so daß ersterer Zeit hätte, Schritte zu unternehmen, die Gresschel verhinderten, die Beute zu erlangen, die der Schurke bereits als die seine betrachtete.

Harald war dem Menschen geradezu dankbar dafür, daß er ihm die Möglichkeit verschafft hatte, den Inspektor wenigstens für's erste unschädlich zu machen, aber wie sollte er Keller selbst los werden? Da sah der Haken! Robert Melnek konnte doch nicht immer als Gefangener in seiner eigenen Villa leben, und außerdem würde es dem abgefeimten Burschen sicher früher oder später gelingen, zu ihm vorzudringen. Manchmal war Harald sogar geneigt, ein Zusammentreffen zwischen den beiden zu begünstigen, um das Schlimmste zu erfahren und sich dagegen wehren zu können. Aber er wurde stets wieder durch den Gedanken davon abgehalten, daß es Melneks Tod sein könne. Als Arzt wagte er es nicht, dies äußerste Experiment zu machen.

Der Sturm, der den täglichen Besuch Haralds im

„Brauen Haus“ verhindert hatte, war so schnell vorübergegangen, wie er gekommen war, und am nächsten Morgen ließ der junge Arzt sich von dem Motorboot nach der Insel überholen. Er fand den Obersten lebenswürdig und höflich wie immer, und bei Lucilla wunderte er sich auch diesmal wieder über die merkwürdige Mischung zwischen naiver Kindlichkeit und frauenhafter Erfahrung, die ihm stets Rätsel aufgab. Er freute sich aber, daß sie auch seit seinem letzten Besuch wieder fröhlicher geworden war, und daß sie ihn scherzhaft auszankte, weil er Rose Melnek nicht mitgebracht hatte.

Er erklärte ihr, Rose habe nicht mitkommen können, weil ihre Mutter sich heute gar nicht wohl fühle, und er mußte diese Erklärung auch dem Obersten wiederholen, als ihm dieser sein Bedauern ausdrückte, daß Fräulein Melnek ihre lebenswürdigen Krankenbesuche bei Lucilla nun schon zwei Tage lang ausgeziet hatte. Der Oberst machte die Bemerkung, als Harald gerade den Fuß ins Boot setzte, um wieder nach Westbucht zu fahren, und sie schien dem jungen Mann nichts weiter als eine Höflichkeitssprache. Erst später brachte die Erinnerung an die nachlässig hingeworfene Bemerkung in Verbindung mit einem anderen Ereignis ihn auf einen Gedanken, den zu verfolgen er sich vornahm.

Augenblicklich aber während der raschen Ueberfahrt dachte Harald nur über die sonderbare Tatsache nach, über die man sich auch in Westbucht die Köpfe zerbrach, nämlich darüber, warum man im „Brauen Haus“ nie einen Gast zu Gesicht bekam. Und nicht nur das, auch von der Dienerschaft sah man höchstens einmal den Meger und in ganz seltenen Fällen François. Zudem hörte man von Marichon, daß zwischen dem Voglerbesuch, dem Birt und der Dienerschaft eine ganz auffallende Vertraulichkeit herrsche, die gar nicht mit Oberst Krenzlin's sonstigem reservierten Wesen im Einklang stand. Man konnte danach kaum annehmen, daß die Gäste des Obersten zu hochmütig wären, um mit den Eingeborenen von Westbucht zu verkehren, zumal sie dies ja auch taten, wenn sie nach dem Dorf hinüberkamen; man mußte eher auf den Gedanken kommen, daß er sich ihrer schäme.



## Musland.

\* Paris, 3. April. Wie aus Toulon berichtet wird, ist das Unterseeboot „Turquoise“ auf hohem Meere bei schlechtem Wetter durch eine Sturz- welle überrascht worden, die fünf Leute der Beman- nung hinwegschwemmte. Obwohl aus dem Hafen von Toulon Hilfe herbeigeholt wurde, gelang es nicht, die Betroffenen zu retten. Die Opfer sind der Kommandant des Fahrzeugs, Leutnant Lavabre, der Fähnrich Adam und die drei Unteroffiziere der Bemannung. Der Unglücksfall ereignete sich nachts gegen 2 Uhr. Das Unterseeboot ist von 2 Torpedobootszerstörern begleitet, nach Toulon zu- rückgekehrt.

### Ein Zeppelin-Luftschiff in Frankreich gelandet und beschlagnahmt.

|| Besoul, 3. April. Ein Luftballon vom Typ Zeppelin flog heute nachmittag über dem Departement Haute Saone, wobei er die Ortschaften Passavant, Rochere, Selles und Bauvillers über- flog. Er hatte 7 Passagiere an Bord und bewegte sich in großer Höhe in der Richtung auf die Vo- gesen.

\* Nancy, 3. April. (Tel.) Auf dem Exerzierplatz von Luneville landete heute mittag ein Luftballon vom Typ Zeppelin. 2 Bataillone der Jäger zu Fuß wurden zum Ordnungsdienst aufgebildet. Der Luftballon war von 3 deutschen Offizieren in Uniform geführt. Er kam vom Luftschiffpart Fresca bei Metz. Die Landung erfolgte wahrscheinlich infolge Schraubendefekts.

|| Luneville, 3. April. Ein mit mehreren deut- schen Offizieren besetztes Zeppelin-Luftschiff landete mittags auf dem Raoverfeld, wo gerade eine berittene Jägerbrigade Übungen abhielt. General Descot verhörte die Offiziere. Sie erklärten, sie seien heute früh 6 Uhr in Friedrichshafen auf- gestiegen um einen größeren Flug zu machen. Durch die Wolken seien sie über ihre Richtung getäuscht worden. Aus Versehen seien sie bei Luneville eingetroffen. Der Ballon wird von Militär bewacht. Die Motore wurden demontiert. Die so- fort herbeigeeilte Menge wurde durch Soldaten in Schranken gehalten. Der Unterpräfekt und der Staatsanwalt sind am Ort und Stelle eingetroffen.

|| Paris, 3. April. Das bei Luneville niederge- gangene deutsche Luftschiff wurde mit Beschlagnah- me belegt. Die Besatzung wird überwacht. Ein Offizier der Luftschiffabteilung des französischen Kriegs- ministeriums ist nachmittags nach Luneville abge- reist. — Von unterrichteter Seite verlautet, daß man hier weit davon entfernt ist, der Landung des deutschen Luftschiffes auf dem Übungsplatz bei Luneville irgendwelche tiefer gelegene Bedeu- tung beizumessen. Man erklärt, es handele sich um einen Vorfall, der lediglich vom Gesichtspunkt der Luftschiffahrt aus Interesse haben könne.

|| Luneville, 3. April. Gegen einhalb 1 Uhr sahen heute hiesige Einwohner zu ihrem Erstaunen in der nebligen Luft über der Stadt ein großes gelbbraunes Luftschiff, das aus der Richtung von Nancy zu kommen schien. Es war ein starkes lenkbares Luftschiff. Es flog in großer Höhe, ver- schwand dann wieder, kam um 1.20 Uhr zurück und umkreiste mehrmals die Kirche St. Jacques. Schließlich landete das Luftschiff auf dem Mand-

verselbe, wo Jäger zu Pferde exerzierten. Die Offiziere ließen sofort eine Absperrungsreihe um das Luftschiff bilden, das leicht und unversehrt landete. Es war ein Zeppelin-Luftschiff neuesten Modells. Die Dolmetscher befragten die Offiziere, einen preussischen Hauptmann und einen preussischen Leutnant, zwei württembergische Leutnants und 6 andere Passagiere. Die Offiziere erklärten, sie hät- ten im Großherzogtum Baden landen sollen, aber infolge starken Ostwindes wären sie abgetrieben worden. Sie hätten mehrere Forts passiert. Als sie schließlich über dem Forts Mannonvillers ge- wesen seien und Reiterei gesehen hätten, hätten sie geglaubt, in der Gegend von Saarburg zu sein und seien gelandet. Uebrigens sei ihr Benzin- vorrat erschöpft gewesen. Das Luftschiff sei auf einer seiner drei Probefahrten gewesen und von der Militärbehörde noch nicht abgenommen. Die an Bord befindlichen Offiziere hätten die Auf- gabe, die Probefahrt abzuschließen. Das Luftschiff wurde durch Begnehten der Magnete bewegungslos gemacht und an eisernen Pfeilspitzen verankert. Die Zivil- und Militärbehörden sind zur Stelle. Der Souspräfekt leitet die Untersuchung.

|| Luneville, 3. April. Um 3 Uhr nachmittags begann man, das Luftschiff zu entleeren. Her- vorzuheben ist, daß der Wind von Osten kommt, daß also das Zeppelinschiff, wenn es nahe der Grenze oberhalb des Waldes von Parroy eine Mo- torpanne erlitt, vor Luneville keinen zur Landung geeigneten Boden finden konnte.

|| Nancy, 3. April. Die Nachricht von der Landung des Zeppelinschiffes wurde im Laufe des Nachmittags in der Stadt bekannt und gab zu zahlreichen Erörterungen Anlaß. Ein merkwür- diges Zusammentreffen ist es, daß gerade in der letzten Nacht interessante Manöver vorgenommen worden waren, um mit Hilfe von Scheinwerfern, die sich auf Automobilen befanden, nach Ballons zu suchen. Gleichzeitig waren mitten in der Nacht Landungsübungen vorgenommen worden. So konnte z. B. das lenkbare Luftschiff „Adjutant Vinceno“, das in der Dunkelheit der Nacht in großer Höhe über Toul kreuzte, schnell entdeckt und verfolgt werden.

|| Nancy, 3. April. Die Offiziere des um 2 Uhr gelandeten Zeppelinschiffes gaben an, außer mit dem starken Ostwind hätten sie auch mit einem Motordefekt zu tun gehabt. Die Volksmenge habe offenbar ihr Luftschiff für ein französisches gehalten. Sie hätten aus den Jurnen bald geschlossen, daß sie sich in Frankreich befänden. Die Offi- ziere haben sich in ein Hotel begeben, vor dessen Türe mehrere Posten aufgestellt sind. Weiter wird gemeldet, daß sie nach Paris um Wasserstoffgas telegraphiert hätten, woraus man schließt, daß sie morgen die Rückfahrt nach Deutschland anzutreten hoffen.

Das Luftschiff 3. 4 war vorgestern früh 6.10 Uhr in Friedrichshafen zur Fahrt nach Baden-Doß aufgestiegen. Beim Aufstieg war Graf Zeppelin zugegen. Das Luftschiff verband mit der Ueberführungsfahrt eine Höhenfahrt, wes- halb es gleich bei seiner Abfahrt in den Wolken verschwand. An Bord war die aus Hauptmann George und den Ober- leutnants Jacobi und Brandeis bestehende Abnahmekommission. Die Führung hatte Kapitän Blund.

Von Friedrichshafen ist ein Wagen Gas für den 3. 4 abgegangen.

## Der Balkankrieg.

|| Wien, 3. April. Die „Reichspost“ erhielt aus Cattaro folgende Nachricht: In Begleitung der Transportflotte, die eben in San Giovanni di Medua eingetroffen ist, befindet sich auch ein russisches Schiff, das in Antivari 7 Geschütze, 11 Millionen Patronen und 40000 Militärmäntel zur Ausladung bringt. Die Ladung ist ein Geschenk Ruß- lands an die kriegsführenden Staaten Montenegro und Serbien.

\* Wien, 3. April. Die Meldung, daß der Ge- neralsturm auf Skutari begonnen habe, wird nicht bestätigt. Der Generalsturm soll am Samstag statt- finden, da die serbischen Positionsgeschütze erst in Stellung gebracht werden müssen. König Nikola hat erklärt, er gebe auf keinen Fall nach. Sku- tari müsse die Hauptstadt Montenegros werden.

### Die Einnahme von Adrianopel.

\* Adrianopel, 2. April. Nach Informationen der bulgarischen Behörden hatte Schüfri Pascha noch Brot für sechs Monate. Die Anzahl der Trophäen ist noch nicht genau festgestellt. Sie beträgt an- nähernd 500 Kanonen, darunter 339 Festungsgeschütze, 60000 Gewehre (die übrigen Gewehre hatte man zerbrochen oder ins Wasser geworfen), 25 Fahnen, 80 Schnellfeuerkanonen. Gefangen wurden 1500 Offiziere, und 50000 Soldaten.

### Konkurse.

Friedrich Mayer, Fabrikant, Inhaber der Firma Friedr. Mayer, Möbelfabrik in Stuttgart, Rotenbühlstr. 42 C. — Luise Lippmann geb. Hartung, Gattin des Möbelfabrikanten Otto Lippmann in Stuttgart, Wagenburgstr. 17. — Gottlob Göb, Tagelöhner in Esslath. — August Wiedmann, Messerschmied in Weiskstein. — Johannes Manger, Schuhfabrik in Sälz- bach.

### Vorausichtiges Wetter

am Samstag, den 5. April: Wolkig, mäßig mild, kein er- heblicher Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der B. Kieker'schen Buchdruckerei Altmühl.

## Unsere Zeitung bestellen!

... *Reichsminister Malzkoffen*  
*sonst auch im Kammern*  
*Wollbrennwerk.*

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Am Spätnachmittag desselben Tages besprach Harald dies Thema mit seinem Vater, während sie zusammen im Garten vor dem Haus des Doktors auf und ab gingen. Die vom Wind zerzausten und vom Regen zerklüfteten Blüten singen wieder an, ihre Köpfe zu heben, der kurz geschorene Rasen glänzte wie Samt; das entfernte Summen vom Hafen herauf war gerade noch laut genug, um die hier oben herrschende Ruhe angenehm fühlbar zu machen, ohne sie zu stören. Es war ein ideales Plätzchen zu vertraulichen Mitteilungen, und nachdem Vater und Sohn ihre Meinung über die Patienten aus- getauscht hatten, die sie gemeinsam behandelten, waren sie auf den vorhin erwähnten Gesprächsgegenstand geraten.

„Hast du schon einmal jemand von den Besuchern auf der Insel gesehen?“ fragte der alte Herr.

„Niemand drüben,“ versetzte Harald, „das heißt natür- lich mit Ausnahme der beiden Leute, die das Motorboot führen, und eines Regers, der als Diener fungiert. Hier im Dorf habe ich zuweilen ein allfälliges Ehepaar getroffen, Leute, die einen wohlhabenden Eindruck machen, aber sie scheinen sich mit niemand abgeben zu wollen, als mit den Fischern und den Kadeninhabern.“

„Das ist sonderbar,“ sagte der Ältere, „unsere Sommer- fischer sind meist eher zudringlich als zurückhaltend und froh, wenn sie in der dörflichen Einsamkeit einen gebildeten Menschen treffen. Der Pastor hat mir aber erzählt, der Oberst selbst sei ein lebenswürdiger Herr und habe seinen Besuch aufs höflichste erwidert.“

„Ja, ja, das wird schon so sein,“ versetzte Harald zögernd. „Ich kann auch nichts gegen ihn sagen, und doch ist es mir manchmal, als habe er etwas im Hinter- blick. Ich weiß nicht, ob du mich verstehst, Vater; er macht mir zuweilen den Eindruck, als sei er nicht offen, als verstecke er etwas. Und was mir auch schon auffiel, trotzdem er sich einen Regier mitgebracht hat, er spricht niemals von Afrika, und das pflegt man doch sonst nicht bei Leuten zu finden, die dort gewesen sind. Seine Tochter erzählt ganz offen, daß sie nichts von Afrika weiß.“

„Das ist ja klar. Er wird das zarte Geschöpf nicht

mit drüben gehabt haben. Aber daß er nicht davon spricht, ist sonderbar. Denn wie du sagst, wer in den Kolonien gewesen ist, erzählt gewöhnlich nur allzuviel davon, so daß er seine Zuhörer schließlich langweilt. Mich nicht, ich höre es immer gern, du kennst ja meine Faible für die Kolonien; am liebsten wäre ich noch selbst hingegangen!“

Sie gingen noch ein paar mal schweigend auf und ab, dann fragte Dr. Schejler seinen Sohn, ob er Herrn Mel- ned heute gesehen hätte. Dieser war Haralds Patient, und wie der alte Herr, trotz des Sohnes Beziehungen zu dem Hause, Frau Melned allein weiter behandelte, so mißte er sich nie in dessen Behandlung ihres Mannes, der in

früheren Jahren nie ärztlichen Beistand gebraucht hatte. Nur als man ihn bei dem drohenden Schlaganfall ge- rufen hatte, weil Harald auf der Tour gewesen, war er hingegangen, sonst hatte er Herrn Melned nie als Arzt, nur als alten Freund besucht.

Harald hatte eben seinem Vater geantwortet, daß er heute noch nicht oben gewesen sei, aber nachher hin- zugehen beabsichtige, als sie Schritte sich nähern hörten, die von der Klippe herunterkamen und nach dem Dorf hinuntergingen. Noch verband die hohe Hecke den Fuß- gänger, aber als er an dem Gartentor vorüberkam, er- kannte Harald zu seinem größten Erstaunen den Bewohner des Brauen Hauses. Der Oberst ging sehr schnell, seinen Stock in der Luft schwingend, und es sah aus, als sei er vollständig in Gedanken vertieft oder als wolle er von den Herren nicht bemerkt werden, deren Stimmen er wohl hinter der Hecke erkannt hatte.

Was es auch sein mochte, das ihn veranlaßte un- gesehen vorüberzugehen, es gelang ihm nicht, denn der junge Arzt, einer plötzlichen Eingebung folgend und ohne sich selbst über sein Tun Rechenschaft zu geben, trat schnell ans Tor und rief Arenzlin an.

Es kamen nur zwei Häuser in Betracht, wo der Oberst gewesen sein konnte, die Leuchturmvilla und das Pfarrhaus, und Harald hätte gern gewußt, welchem von beiden er einen Besuch abgestattet hatte. Zu gleicher Zeit freute er sich der Gelegenheit, seinen scharfsichtigen alten

Vater mit dem Herrn bekannt machen zu können, der ihm in so vieler Hinsicht ein Rätsel war.

Der Oberst mähtigte plötzlich seinen raschen Schritt und drehte sich um, als er seinen Namen hörte. Wenn das Erstaunen, das er zeigte, als er Harald erblickte, nicht natürlich war, so war es auf jeden Fall sehr gut gespielt.

„Ah, Herr Doktor,“ rief er und trat näher an das Tor heran, „das ist wirklich ein merkwürdiger Zufall! Denn obgleich ich gar nicht daran dachte, daß ich an Ihrem Haus vorüberging, dachte ich doch gerade sehr lebhaft an Sie. Ich komme nämlich eben von einem Be- such bei Herrn Melned; ich wollte ihm dafür danken, daß seine Tochter sich meiner kleinen Lucilla so freundlich an- genommen hat. Er hat Ihr Lob in allen Tonarten ge- sungen.“

„Herr Melned hat Sie empfangen?“ fragte Harald mit unverhohlenem Erstaunen.

„Jawohl; ich hatte das Glück, Fräulein Rose im Garten zu treffen, und sie war so lebenswürdig, mich selbst zu ihrem Vater zu führen. Ich blieb ungefähr eine Stunde bei ihm, und er hat mich sogar gebeten, ihn bald wieder zu besuchen. Ich glaube, ich kann die Wohlthat, die Fräulein Rose meiner Tochter erweist, ihm vergelten, denn es scheint, ich wirkte ebenso aufheiternd auf ihn, wie sie auf Lucilla.“

Harald freute sich aufrichtig, das zu hören und sprach es auch aus. Es zeigte ihm, daß Melned anfang, seine Angst vor Fremden zu überwinden, und daß also noch Hoffnung für ihn war, sobald es gelang, irgendeinen Modus zu finden, um Koller zu besänftigen. Der junge Arzt glaubte, daß dies nicht allzu schwierig sein würde, und daß der sogenannte Amateurphotograph mit einer nicht allzu hohen Geldsumme abgefunden und vielleicht nach Amerika abgeschoben werden könne.

„Gestatten Sie, daß ich Sie mit meinem Vater be- kannt mache, Herr Oberst,“ sagte Harald jetzt, „der alte Herr freut sich schon darauf, von Ihnen etwas über Afrika zu hören!“

Fortsetzung folgt.

# Nationalspende zum Kaiserjubiläum

für die christlichen Missionen in unsern Kolonien und Schutzgebieten.

(Evangelische Sammlung.)

Unter dem Protektorat Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig, Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Das Regierungsjubiläum unseres Kaisers steht bevor. Auf ihn blickt in Verehrung und Dankbarkeit das Deutsche Volk und es sucht einen Weg, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen.

Die 25 Jahre seiner Regierung sind eine Zeit großen nationalen Aufschwungs auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete gewesen. Das Deutsche Reich hat nicht nur unter den Völkern Europas seine Großmachtsstellung behauptet, es hat sich eine Weltmachtsstellung und entscheidenden Anteil an den Aufgaben der Weltpolitik errungen, es hat seine Kolonien ausgebaut und in Blüte gebracht.

Deutsches Wesen und Deutsche Kultur sind die stärksten Träger von Deutschlands Macht in fernen Weltteilen, sind ihre Grundfesten in den eigenen Schutzgebieten.

Zu den wirksamsten Pionieren Deutscher Besitzung in den Schutzgebieten gehören die christlichen Missionen.

Das ganze Deutsche Volk hat die Pflicht, das nationale und menschenfreundliche Kulturwert der christlichen Missionen in den Schutzgebieten anzuerkennen und zu fördern. Andere Kolonialstaaten haben das für sich längst erkannt und bringen unabhängig von politischer Ueberzeugung und vom Glaubens- und Bekenntnisstand des Einzelnen aus nationalen Gründen für ihre Missionen reiche Opfer. Daran fehlt es noch bei uns.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers fordert dazu auf, diese Lücke in der Erfüllung unserer nationalen Pflicht zu schließen und den unter Geldmangel leidenden Missionen in unsern Kolonien wirksam zu helfen.

So haben sich Vertreter beider Konfessionen in dem Gedanken gefunden, den Ehrentag des Kaisers durch eine, wie wir wissen, ihm willkommene Spende für ihre Missionen in den Deutschen Schutzgebieten zu feiern.

Der Herr Reichskanzler und die Herren Staatssekretäre des Reichsmarineamts und des Reichskolonialamts haben die Förderung dieses Unternehmens zugesagt.

Die evangelischen Glaubensgenossen haben die Arbeit in den Kolonien und Schutzgebieten untrüg in Angriff genommen. Neben ihren religiösen Aufgaben haben die Missionen ein ausgedehntes Schulwesen und einen umfassenden ärztlichen Samariterdienst eingerichtet. Es gilt, den Eingeborenen zu einem verständigen brauchbaren Arbeiter, zu einem zuverlässigen Menschen, zu christlichen Lebensanschauungen zu erziehen. Außerdem aber bedarf die eingeborene Bevölkerung dringend ärztlicher Hilfe zur Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Kindersterblichkeit, die das schwerste Hindernis einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung bilden.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers bietet uns die Gelegenheit, durch eine Spende unseren Missionen zu helfen und damit zugleich ein nationales Interesse zu fördern. Möge auch jetzt die Opferwilligkeit sich bewähren und der Größe des Bedürfnisses wie dem hohen Zwecke entsprechen.

Alle Gaben, große wie kleine, sind willkommen.

Bei Uebergabe der Spende wird Seine Majestät gebeten werden, die von den Gebern etwa ausgesprochenen Wünsche wegen der Verwendung ihrer Gaben zu berücksichtigen.

Zur Einammlung der Gaben werden in den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen besondere Ausschüsse gebildet werden.

Hauptsammlungsorte der Gaben für die evangelischen Missionen ist das Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co. Berlin W 66, Mauerstrasse 61/62.

u. Wedel, Dr. Graf von Schwerin-Famih, Präsident d. Herrenhauses. Präsident des Hauses d. Abgeordn.

Für die Sammlung einer Nationalspende zum Kaiserjubiläum zu Gunsten der evang. Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten hat sich ein **Bezirkskomitee** gebildet, dessen Mitglieder bereit sind, große und kleine Gaben für die Nationalspende in Empfang zu nehmen.

Außerdem werden die Herren **Geistlichen, Ortsvorsteher und Lehrer** gebeten, von dieser Sammlung den Gemeindegliedern Kenntnis zu geben und sich zur Empfangnahme von Gaben bereit zu erklären.

Den 26. März 1913.

## Das Bezirkskomitee:

Jacob Beerstecher, Seminar-Rektor Dietele, Frau Medizinalrat Dr. Feiler, Konrad Freiherr von Gütlingen, A. Kammerherr u. Gehelm, Legationsrat, Kabinettssekretär Seiner Majestät des Königs, Oberlehrer Jetter, Gottlob Knodel, Oberamtmann Kommerell, Oberförster Rübler, Paul Luz, Defan Pfeleiderer, Oberamtspfleger Rapp, Hermann Reichert, Friedrich Renischler, Landtagsabgeordneter G. Rat Schaible, Schulrat Schott, Missionar Seeger, Oberamtsrichter Uhlshöfer, Kirchenpfleger G. Rat Weidbrecht, Emil Kaiser in Nagold, Stadtpfarrer Haug, Redakteur Laut, Stadtpfarrer Luz, Altensteig, Stadtpfarrer Werner, Berner, Hauptlehrer Breitling, Ebershardi, C. J. Schildardi, Eghausen, Pfarrer Widmann, Gütlingen, Stadtpfarrer Metzger, Halterbach, Alb. Gauß, Roghrdorf, Schultheiß Werner, Sulz, Schultheiß Schleich, Ueberberg, Pfarrer Haller, Walddorf, Stadtpfarrer Dietrich, C. P. Rau, Wildberg.

## Altensteig-Stadt.

Die Stadtgemeinde vergibt zwecks Herstellung der Straßenanlagen in der Halde nachstehende

# Bauarbeiten

und zwar:	Voranschlag
Erd- und Planierungsarbeiten	9 600 Mk.
Chaussierungsarbeiten	5 600 "
Kunstbauten und Dohlen	25 800 "
Grabarbeit für Wasserleitung u. Kanalisation	1 200 "
Herstellung der Wasserleitung	600 "
Pflasterarbeiten	2 300 "
Schmiedarbeiten	1 200 "
Insgemein	ca. 4 000 "

Kostenvoranschlag, Pläne und Akkordsbedingungen liegen zur Einsichtnahme auf dem Rathaus auf. Schriftliche Angebote nach Prozentsatz des Voranschlags sind spätestens bis

**Dienstag, den 8. April d. J., nachmittags 2 Uhr** einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung der Angebote stattfindet.

Unbekannte Bieter haben Vermögens- und Fähigkeitszeugnisse neuesten Datums anzuschließen.

Der Zuschlag erfolgt event. sofort.

Den 1. April 1913.

Stadtschultheißenamt  
Welker.

**Inserate** für die Sonntagsnummer bitten wir stets frühzeitig aufzugeben.

## Lüchliges Mädchen

in kleinen Haushalt gesucht. Lohn 30-35 Mk. Eintritt 1. Juni oder früher.

Dr. med. W. Beck, Halterbach.

Altensteig.  
Eine großtrüchtige, schlechteste Kuh  
**Kuh**  
verkauft  
Chr. Bühler, Schmied.

## Altensteig.

# Garantol

bestes Eierkonservierungsmittel der Welt

in Pakets für 100-120 Stk. Eier 25 Pfennig,

in Pakets für 300 Stk. Eier 40 Pf. sowie

# Wasser-Glas

zum Eiereinlegen empfiehlt billigt

# Chr. Burghard jr.

frisch eingetroffen

# echte Simili-Italiener-Eier

100 Stk. Mk. 6.50  
50 " " 3.10.

Altensteig.  
Den Herren Schlosser- und Schmiedmeistern zur Nachricht, daß  
**Freitag, Samstag und Montag**  
**1a. Schmiedkohlen**  
vom Bahnhof abgeholt werden können  
Tel. 9. **G. Schneider,**  
Baumaterialgeschäft.

## Altensteig.

# Wasserglas

zum Eiereinmachen empfiehlt

# J. Kaltenbach,

Seifenfabrik.

## Altensteig.

Eine schöne hochtrüchtige

# Ziege

(rehschwarz) hat zu verkaufen

**Carl Maier jr.,**  
Schuhmacher.

Gestorbene.  
Calw: Moritz Linkenheil, 80 J.  
Großsachsenheim: Fr. Beckert, Kaufmann, 63 J.

**.. Schneeschuh-Verein Altensteig. ..**

Zu unserem am  
**Samstag, 5. April, von abends 1/2 8 Uhr an,**  
im Saale zum grünen Baum stattfindenden  
**III. Stiftungsfest**

bei ausgesuchtem reichhaltigen Programm beehren wir uns, unsere verehel. Mitglieder mit Familie geziemend einzuladen. Einführungen sind gestattet.

**Der Vorstand.**

Altensteig.  
Den Herren Schlosser- und Schmiedmeistern zur Nachricht, daß  
**Freitag, Samstag und Montag**  
**1a. Schmiedkohlen**  
vom Bahnhof abgeholt werden können  
Tel. 9. **G. Schneider,**  
Baumaterialgeschäft.

**Höchstprozentigen Düngerkalk**  
empfiehlt zu billigen Preisen  
**R. Rauser,**  
Dampfziegelei u. Kalkwerk  
Nagold Telefon Nr. 39.

Egenhausen, den 3. April 1913.

**Danksgiving.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin  
**Anna Maria Schübel**  
in so reichem Maße von Verwandten und Bekannten erfahren durften, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen herzlichsten Dank  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

